



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Das Marienlied des Ritters

---



mittag für ihn und seine Braut halb 5 Uhr für den Religionsunterricht. Dieser dauerte bis gegen 6 Uhr. Ich telefonierte noch an den so gütigen Priester, ob ein junger Mann sofort bei ihm vorsprechen könnte, um etwas zu überlegen (hl. Beichte). Ja, es sei recht. Der junge Grieche ging, d. h. fuhr mit seinem Auto hin, die Braut mit dem ihrigen nach Hause. Als beide am folgenden Nachmittage wiederkamen, erzählte der Herr, daß er bis 8¼ Uhr bei jenem Priester gewesen sei, der ihm noch manche Belehrungen gegeben habe, er sei: „Muito simpatico“ — sehr sympatisch.

Heilige Laufe der Braut, bedingungsweise Laufe des Bräutigams, Abschwören, heilige Beichte, erste heilige Kommunion der beiden, Trauung, alles verlief zur größten Zufriedenheit. — So hat St. Josef wunderbar geholfen; ich begann sogleich eine zweite Novene, zu seiner Ehre, um ihn doch recht anzuflehen, daß er sein Möglichstes bei der heiligsten Dreifaltigkeit tue, um jenem so glücklichen Brautpaar, das nun auf hoher See schwimme, um den Honigmonat in Kapstadt und Umgegend zu verbringen, die Gnade großer Treue und der endlichen Beharrlichkeit zu erbitten.

Jetzt ist es Osterzeit, für so viele wieder eine Zeit der Entscheidung in bezug auf Erfüllung der heiligsten religiösen Pflichten. Ich habe noch einige bestimmte Seelen im Auge, die ich so gern in dieser heiligen Zeit dem göttlichen Hirten zuführen möchte. Leser, helft beten: beten um Seelen.



## Das Marienlied des Ritters

(Fortsetzung)

„Weil die Christenhunde den Tod nicht fürchten!“ gab der Vater zur Antwort. „Höre, Mehemed, jeder Mensch liebt sein Leben und fürchtet den Tod. Nur diese Schwärmer suchen den Tod. Darum verlassen sie ihr Heim, ihre Verwandten, ihr Vaterland. Lange habe ich darüber nachgedacht, welchen Tod ich diesen Ritter erleiden lasse. Ich habe ihn gefoltert; aber er spottete mit den heftigsten Schmerzen, und er sang, während er gemartert wurde. Schließlich habe ich mich entschlossen, ihn im Kerker leben und sterben zu lassen. Es gibt für einen Ritter keine größere Qual, als sein Leben im Nichtstun zubringen zu müssen. Zehn lange Jahre hatte ich ihn bereits gefangen; aber es scheint, daß er mit all meinen Versuchen Sport treibt. Jeden Morgen und jeden Abend höre ich ihn singen. — Horch, er beginnt wieder.“ — In der Tat, der Ritter hob seinen gewohnten Gesang wieder an. Schweigend lauschten Vater und Sohn, bis der letzte Ton vom Awe Maria langsam zwischen den Felsen erstarb.

„Vater“, sprach der Knabe, „ist es denn nicht grausam, jemand für eine ehrenvolle Tat zu strafen?“

„Weißt du denn nicht“, brüllte Mehemed, „daß jeder Muselman die Christenhunde ausrotten muß?“

„Ja, das weiß ich“, erwiderte der Sohn, „ausrotten, — aber nicht gefangen halten. — Gib mir mein Schwert, und ich werde ihn töten.“

„Mehemed, mein Kind!“ rief der graue Vater entzückt aus, als er in dem Knaben so viel Festigkeit, Charakter und Mut entdeckte, und in einer ungebändigten Liebe drückte er ihn an sein Herz.



„Gib mir mein Schwert!“ rief der junge Mehemed, „ich werde den Christen bekämpfen und töten; aber ich will ihn nicht gefangen halten, das ist feige und grausam.“

„Schweig! Mehemed, es gehört sich nicht, daß ein Sohn über das Betragen seines Vaters urteilt!“ sagte der alte Muselmann in strengem Ton. Tief in seinem Innersten fühlte er jedoch, daß er an Größe und Edelmut des Herzens vor dem jungen Knaben weit zurück war.

Oft begaben sich Vater und Sohn abends in die Lustgärten, die hinter dem Schlosse gelegen und durch einen sumpfigen Graben vor jedem unerwarteten feindlichen Angriff gesichert waren. Oft hatten sie den Ritter singen hören und mit Bewunderung gelauscht; nie aber haben sie über den Gefangenen und dessen trauriges Los so deutlich wie jetzt gesprochen.

Am folgenden Abend, während Mehemed mit seinem Sohn den gewöhnlichen Abendspaziergang machte, klang der Gesang des Gefangenen wieder in ihr Ohr. Den ganzen Tag hatte das Bild des Ritters dem Knaben vor den Augen gestanden. Im tiefsten Herzen verwarf er die Grausamkeit seines Vaters, der, einer ehrenvollen Tat wegen, einen gesunden Menschen zum Nichtstun verurteilte. Er durfte äußerlich kein Mitleid zeigen mit dem Los des Ritters, denn dadurch beschwor er den Zorn seines Vaters herauf; und doch tat es seinem Herzen so gut, nach allem zu fragen, was den christlichen Kriegsmann betraf.

„Welche Heldin besingt der Ritter in seinem Lied?“ fragte er seinen Vater.

„Es ist ein religiöses Lied, das nur Christen singen können!“

„Und warum das, Vater?“

„Weil darin alle Verkehrtheiten, woran sie ihren Glauben hängen, verfaßt sind. Höre, mein Sohn, ich werde dir alles, was die Christen betrifft, in Kürze erzählen. Du bist bereits alt genug, körperlich groß und stark und im Schwertgefecht bewandert. Auf dich habe ich meine Hoffnung gesetzt; daß auch du einmal dazu beitragen wirst, die Christen auszurotten. Darum ist es von Nutzen, daß du mehr von ihnen und ihrer Lehre erfährst. Komm, wir wollen uns unter einen Palmbaum setzen, ehe die Sonne untergegangen ist, habe ich dir alles in großen Zügen mitgeteilt.“

„Bist du denn mit der Lehre und den Gebräuchen der Christen so bekannt?“

„Ja“, erwiderte Mehemed, „als ich bei dem Emir im Dienst war, befand sich dort auch ein Muselmann, der früher Christ war, dann aber die Lehre des Propheten annahm. Oft fragten wir ihn über alles aus, was bei den Christen gebräuchlich sei; nie habe ich jemand gekannt, der von einem solchen Haß gegen seine früheren Glaubensgenossen beseelt war. Wenn man vom Christentum sprach, veränderten sich seine Gesichtszüge, er bebte am ganzen Körper, und es dauerte geraume Zeit, bis er seine gewöhnliche Ruhe wieder hatte. Wurde ein Christ gefangenengenommen, dann kannte seine Wut keine Grenzen. Dann rollten seine Augen wüst und wild! Dann stieß er die gräßlichsten Verwünschungen aus und hatte keine Ruhe, bis er dessen Blut fließen sah. — Er hatte das Christentum weggeworfen, es schien aber, daß er in unserm heiligen Glauben an den Propheten keinen Frieden fand.“



Er war immer unruhig, gejagt und voll Angst, wie jemand, der einen Mord begangen hat und fürchtet, verfolgt zu werden.“ Bei diesen Worten waren sie unter den Palmbaum gekommen, wo eine schöne Ruhebank von Zedernholz angebracht war.

„Er kam unglücklich an sein Ende“, fuhr der alte Muselman in gleichgültigem Ton fort, „an einem Morgen fand man ihn an einem Baum erhängt. Sein Haß gegen das Christentum ging so weit, daß man ein Kreuzifix, das er als letztes Andenken und aus Liebe zu seiner Mutter bewahrt hatte, unter dem Baum zersplittert fand.“

„Ein Kreuzifix! Was ist das?“

„Paß auf, bald wirst du begreifen, wie weit der Haß dieses Menschen gegen seine frühere Glaubenslehre ging. Wenn das Christentum Wahrheit enthielte“, so fuhr der Alte fort, „so würde ich diesen Glauben sofort annehmen. Es ist eine falsche, aber über eine alles erhabene Auffassung des Übernatürlichen; voll tiefer Poesie, voll Trost für das menschliche Herz und voll Aufmunterung für jeden Menschen. Aber all diese Geheimnisse und Wunder, von denen die Christen erzählen, scheinen mir nur eine Zusammenstellung von Irrtum und Unmöglichkeit zu sein. Sie beten einen Gott in drei Personen an. Gott den Sohn, der aus Gott dem Vater geboren ist; Gott den Heiligen Geist, der vom Vater und Sohne ausgeht. Dieser Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde und auch des Menschen. Der erste Mensch übertrat Gottes Gebot und fiel mit seiner ganzen Nachkommenschaft in Ungnade. Um jedoch die frühere Würde des Menschen wieder herzustellen, nahm Gott der Sohn die menschliche Natur an. Dieser kam auf die Erde, litt und starb für die schuldigen Menschen, die für ihre Sünden hätten büßen müssen und es nicht konnten. Darum nennen sie Gott den Sohn ‚den Gottmenschen‘. Er starb, von seinem eignen Volk verurteilt, am Kreuze einen schmähligen Tod. Siehe, warum die Christen das Kreuz in so großen Ehren halten. An demselben starb der Gottmensch, der Christus, dem sie ihr zeitliches und ewiges Glück verdanken. In unserm Vaterland ist Christus geboren und gestorben. Die Christen kämpfen um die Stätten, wo Christus geboren wurde, wo er gelebt hat und gestorben ist, und verlassen für diesen Kampf ihr Vaterland.“

„Aber, Vater, daß ist doch edel und großmütig, wenn man für die Plätze, wo das Haupt gestorben ist, alles zum Opfer bringt.“

„Ja, mein Kind, das kann ich nicht verkennen, daß ein edler Geist die Christen treibt. Schade aber, daß diese Begeisterung sich nicht auf bessere Beweggründe stützt. Nein, es ist unmöglich, daß der große Gott sich so tief erniedrigt, daß er Mensch werden und Strafe ertragen wollte, daß er an einem Kreuze gestorben ist.“

„Aber, es würde doch erhaben sein, Vater, wenn Gott sich so innig mit den Menschen vereinigt?!“

„Aber es ist ja nur Lüge und Betrug und dadurch wahrhaftig nicht erhaben. Ferner lehren die Christen, daß man alles glauben und annehmen muß, was Christus gelehrt hat; daß man sich, als Nachkomme des ersten Menschen, durch die Taufe von der Erbsünde reinigen muß.“

„Wenn man dadurch Allah wohlgefällig ist, dann ist es leicht, Christi zu sein!“ rief der Knabe aus.

(Fortsetzung folgt.)